

Der Leser hat das Wort!

Die hier veröffentlichten Aufsätze geben nicht die Meinung der Schriftleitung, sondern des Einsenders an.

„Reinigen oder Überholen?“

In der „Uhrmacherkunst“ Nr. 15, Jahrgang 1937, stand ein kurzer Artikel: „Reinigen oder Überholen?“ von H. Kochendörffer in Kassel, welcher sicherlich von allen Berufskameraden sehr zustimmend gelesen wurde.

Diese Zeilen gaben mir nun Anlaß, meine an Uhrenreparaturen immer wieder gemachten Beobachtungen noch intensiver zu betreiben. Hieraus ergab sich nun die Frage: Inwieweit nimmt der am Werkisch sitzende Berufskamerad die Parole „Überholen“ selbst ernst?

Es soll nun hier weder zur Debatte noch zur Kritik stehen, welcher Prozentsatz Uhrmacher die Reparatur nur reinigt und wie viele eine wirkliche Überholung vornehmen, sondern eins soll mahrend festgestellt werden, daß, wenn man dem Kunden gegenüber sagt: „Die Uhr muß überholt werden!“, dann auch jeder Berufskamerad soviel Selbstdisziplin besitzen muß, eine wirkliche Überholung vorzunehmen.

Wenn hier einmal die Wahrheit gesagt werden darf: Man muß in der Praxis einen großen Teil von Berufskameraden feststellen, welche es bei einer glatten Reinigung bewenden lassen, sofern nicht von vornherein ein sichtbarer Teil zu ersetzen ist. Denn wie wäre es sonst

möglich, daß man in Taschen- und Armbanduhren mitunter Deckplatten, Aufzug- und andere Schrauben zu sehen bekommt, deren Köpfe derart verkrüppelt, ja sogar die Gewinde überdreht sind. Oder man findet die Schraubensenkungen so angefressen vor, daß man gar nicht mehr glauben möchte, ein Uhrmacher hätte die Uhr in den Händen gehabt. So gibt es eine Unmenge Kleinigkeiten, welche man bei einer Überholung auszumerzen hat.

Ich möchte hier einen Fall anführen, welcher mir vor kurzem passierte: Eine Kundin bringt eine goldene I. W. C. Damen-Remontoiruhr mit den Worten, die Uhr ist erst vor 14 Tagen in B... zur „Überholung“ gewesen. Der Fehler: Gewinde in der Krone war überdreht. Eine Krone aufzusetzen ist ja eine Kleinigkeit. Aber in diesem Fall mußte nun die Uhr halb auseinandergenommen werden, weil man die Aufzugwelle nicht herausbekam. Der Winkelhebel war auf der Schraube vernietet. Eine solche Arbeit kann man, und dies wird wohl jeder bestätigen, keine Überholung nennen. Das ist Pusch. Es wird hier mancher Leser den Kopf schütteln, aber es sind leider Tatsachen aus der Praxis.

Hiermit komme ich zum Schluß meiner Ausführung, welche vielleicht wert wäre, beherzigt zu werden.

Nicht jeder Berufskamerad kann in Dreharbeiten oder Neuanfertigungen sehr gut sein, aber sauber und ordentlich kann jeder arbeiten — man muß nur „wollen“.

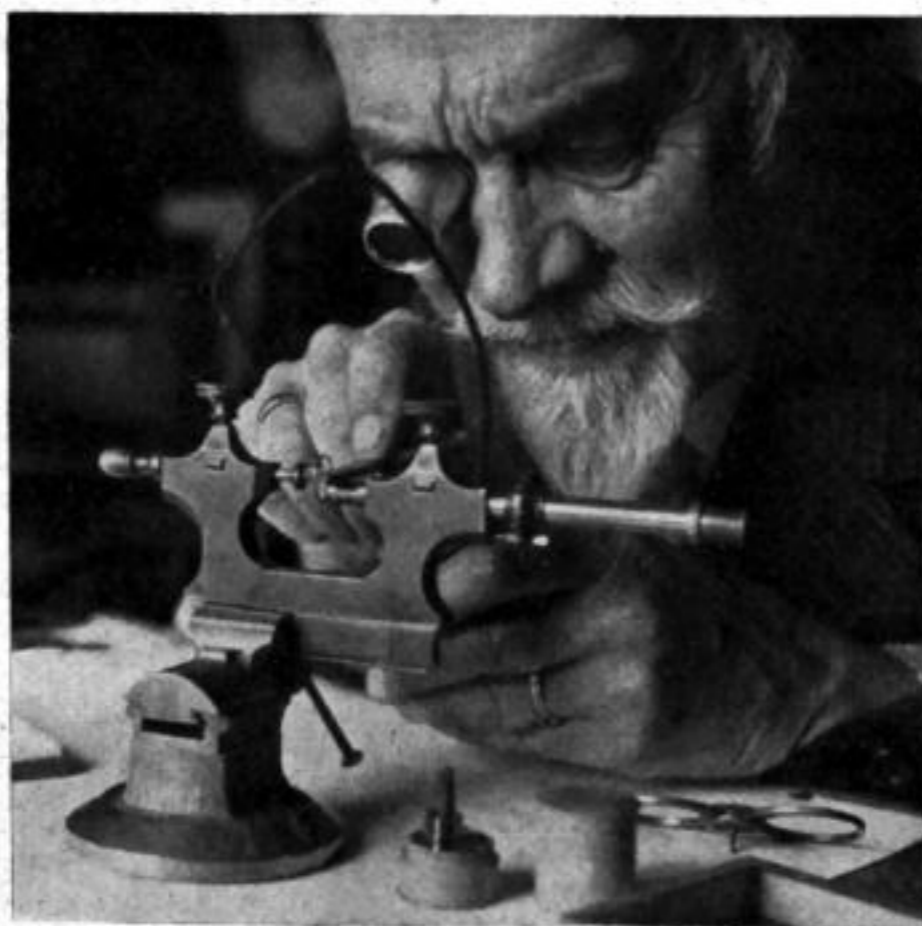
Und dieses Wollen zu sauberer Arbeit soll gerade uns junge Generation, die wir in einer Zeit des handwerklichen Aufstiegs unter der Forderung nach handwerklicher Qualitätsarbeit leben, oberstes Gesetz sein.

Wir wollen nicht nur Maschine, sondern Idealist in unserem schönen Beruf sein. (V/1772) Paul Voigts.

Für die Werkstatt

Der Schraubstock auf dem Werkisch

Das Bild mutet bestimmt sehr merkwürdig an — sogar das Polieren feiner Zapfen erledigt Berufskamerad Louis Andreß auf diese Weise! Der Schwerfuß-Schraubstock hat aber, je mehr man darüber nachdenkt, immer



Aufn.: Privat

Der Schwerfuß-Schraubstock auf dem Werkisch

mehr Vorzüge! Wenn wirklich einmal — um beim Zapfenpolieren zu bleiben — das Rad oder gar die Unruh herunter fällt, dann bleibt sie auf dem Werkisch liegen. Sind zarte Feilarbeiten wie bei einem Winkelhebel oder einer Remontoirfeder, vorzunehmen, dann ist es ein ganz anderes Gefühl, ob man hoch über dem Fußboden oder nur über der Werkischplatte arbeitet. Abgesehen davon, daß die Arbeitsunterlage einen günstigeren Untergrund abgibt.

Auch das Polieren feiner Stahlteile auf dem Kork verliert seine Schrecken bei dem Schwerfuß-Schraubstock. Vor allen Dingen ist seine universale Verstellbarkeit — auch unter Umständen das Schrägstellen — für viele Arbeiten von großem Wert. Und da bei feinen Arbeiten das Nachsehen und Messen die meiste Zeit in Anspruch nehmen, und man bei diesem Schraubstock das Arbeitsstück meist nicht auszuspannen braucht, so erspart man damit sehr viel Zeit! (III/1774)

Der Rundlaufzirkel.

Auf den meisten Werkischen finden wir immer noch den allbewährten Rundlaufzirkel in der Form einer „Acht“. Wir selbst haben ihn die ganzen Jahre schon in Gebrauch und nach einigen Verbesserungen — die die Klemmung und Anbringung von Sicherheitsspitzen betrafen — erfüllt er seine Aufgabe zur vollen Zufriedenheit.

Nun erhalten wir von Berufskamerad Louis Andreß die Anregung, ihn noch weiter zu verbessern. Und tatsächlich — diese Verbesserung ist sehr nötig. Wie oft mußte der Rundlaufzirkel mit der eingespannten Unruh